

wesensfremd ist und als für Franck Anregungen der deutschen Musik seiner Zeitgenossen Brahms und Wagner als auch Bachs geistig und formal von großer Bedeutung waren.

Der im Jahre 1822 in Lüttich geborene Komponist, Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter, gelangt früh in den Bannkreis von Paris. Frühzeitig mit Preisen für Klavier- und Orgelspiel ausgezeichnet, bleibt dem reifen Komponisten die gebührende Anerkennung versagt. Unter ähnlichen Verhältnissen lebt er als Musiklehrer und Organist in Paris, bis ihn 1872 eine Professur am Pariser Konservatorium angetragen wird. Erst einige Jahre nach seinem Tod (1890) beginnen sich seine Werke durchzusetzen. Die verschiedensten Kulturkreise, die sich in dem in Frankreich lebenden Wallonen Franck, der – wie schon angeführt – für deutsche Musik eine große Neigung besaß, berühren, gelangen in seinen Kompositionen zu einer interessanten Mischung. Dabei ist wichtig festzustellen, daß diese verschiedenen Einflüsse – das deutsche Barock (Bach), das französische Barock (Rameau), die deutsche Romantik (Brahms), die Spätromantik (Liszt, Wagner, Berlioz) – von Franck keineswegs eklektisch benutzt werden, sondern durch seine schöpferische Persönlichkeit eine ganz eigene Verarbeitung erfahren. Die musikalische Sprache der Romantik, ins Romantische transponiert, eine an Rameau und Bach geschulte, häufig kontrapunktisch durchsetzte Formbarkeit und eine mit französischer Delikatesse beleuchtete Instrumentation sind die Wesensmerkmale der Musik Francks.

Die *Sinfonischen Variationen für Klavier und Orchester*, 1885 entstanden, gehören zu den reifsten Leistungen des Komponisten. Bereits der Titel „Sinfonische Variationen“ deutet darauf hin, daß es sich in dem vorliegenden Werk nicht um eine Reihung einzelner, unabhängiger Veränderungen des Themas handelt (wie es beispielsweise bei den Mozart-Variationen von Reger der Fall ist), sondern, daß das Thema, besser: die Themen, in sinfonischer Technik variiert werden.

Dieses sinfonische Prinzip zeigt sich bereits in der Thementaufstellung. Wie im Sonatenhauptatz werden zwei Themen gegenübergestellt: das erste von den Streichern unisono intoniert, aus konsequenter Verfolgung eines prägnanten, rhythmisch bestimmten Motivs erwachsend, markant, männlich im Charakter, dem das zweite – vom Soloinstrument vorgelesen – sofort folgt: eine schwärmerische Melodie, in delikater Weise harmonisiert. Nach der knappen Thementextposition beginnen nun im Gegen- und Miteinander von Klavier und Orchester die kunstvollen Variationen. Die Übergänge sind fließend gehalten, das sinfonische Prinzip bleibt erhalten. Kurze hingetappte $\frac{3}{4}$ -Takt-Episoden schieben sich in die Entwicklung ein. Ein *Fis-Dur*-Mittelteil – *molto più lento* – bildet einen stimmungsmäßigen Gegensatz. Thematisch sind die Celli in diesem Teil stark beteiligt. Über einen ausgedehnten Oktavtriller des Solisten beginnen Celli und Bass mit dem zweiten Thema den dritten Teil des Werkes, in dem thematisch nun nach diesem zweite Thema zahlreiche musikalische, satztechnische und also auch charakterliche Veränderungen erfährt. Das Werk bietet dem Solisten reiche pianistische Entfaltungsmöglichkeiten. Manchmal, so besonders im *Fis-Dur*-Mittel-

teil, erinnert die Behandlung des Soloinstruments an Chopin, an dem auch die schwebende Harmonik geschult zu sein scheint.

Fryderyk Chopin vollendete sein Klavierkonzert e-Moll op. 11 ebenso wie das f-Moll-Konzert op. 21 im Jahre 1830. Da das e-Moll-Konzert op. 11 1835 als erstes veröffentlicht wurde, trägt es allgemein die irreführende Bezeichnung 1. Klavierkonzert, obwohl es nach dem f-Moll-Konzert entstanden ist. Das am 11. Oktober 1830 in Warschau mit dem Komponisten als Solisten uraufgeführte Werk ist den damals hochgeschätzten deutschen Klaviervirtuosen und Pädagogen Friedrich Kalkbrenner gewidmet. Diese Widmung erklärt auch die betont virtuose Anlage des klar und übersichtlich geformten Konzertes, das bezeichnendes Licht auf den typisch romantischen Geist seines Schöpfers wirft. Ein längeres Orchestervorspiel stellt das thematische Material des ersten Sonatenform angelegten Satzes vor (*Allegro maestoso*). Zwei Themen mit elegant-sentimentalem Charakter bieten Chopin Gelegenheit zu ornamentaler, figurativer, phantasievoll-virtuoser Arbeit. Das Klavier bemächtigt sich bald der führenden Rolle, während das Orchester fortan – wie überhaupt in den Konzerten Chopins – nur noch untergeordnet in Erscheinung tritt. Der ganze Reichtum der schöpferischen Phantasie Chopins entfaltet sich im Klavierpart. Ein zauberhaftes Klangbild stellt der zweite Satz, eine Romanze, dar mit typischem Nocturne-Charakter. Der Komponist schrieb über diesen Satz, daß seine Stimmung „romanzhaft ruhig und melancholisch“ sei, daß er „den tauren Anblick des Flodens Erde vor uns entstehen lassen soll, wo tausend liebe Erinnerungen sind... So ein Hinträumen von einer herrlichen Stunde im Frühling, bei Mondenschein.“

Dem *Rondofinale (Vivace)* gibt der Rhythmus des lebigen polnischen Volkstanzes Krakowick sein sprühendes Gepräge. Virtuose Passagen und Läufe des Solisten führen am Schluß des Konzertes zu einem wahren brillanten Feuerwerk, zu tänzerischer Entfesselung – konsequenter Gipfelpunkt eines aus gärender, jugendlicher Leidenschaftlichkeit heraus geborenen Werkes, das die erste Schaffensperiode des polnischen Meisters beschloß.

VORANBEMERKUNG:

1. und 2. April 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Dirigent: Lothar Seyforth
Solist: Stefan Askenasen, Belgien, Klavier
Werke von Schubert, Mozart, Kachan und Chopin

Freier Kassenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1968/69 – Chefredigert: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Hönig
Druck: Deutscher Großverlag Volkerverständlich Dresden, Zentrale Anstellungsvermittlung
4208 31 59 1,4 309 10 000/26/68

Dresdner
Philharmonie

13. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1968/69

Freitag, den 14. März 1969, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 15. März 1969, 19.30 Uhr

13. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Cécile Ousset, Frankreich, Klavier

Paul Hindemith
 1895-1963

Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser
 (Bostoner Sinfonie) op. 50

- I. Mäßig schnell, mit Kraft
 Sehr breit, aber stets fließend
- II. Lebhaft
 Langsam
 Im ersten Zeitmaß (lebhaft)

César Franck
 1822-1890

Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester

PAUSE

Fryderyk Chopin
 1810-1849

Konzert für Klavier und Orchester e-Moll op. 11

- Allegro maestoso
- Romanze
- Rondo (Vivace)



CÉCILE OUSSET wurde in Tolba (Frankreich) geboren und zeigte bereits in frühesten Jahren ein außerordentliches musikalisches Talent. Sie studierte Klavier bei Marcel Ciampi am Pariser Konservatorium und erhielt schon mit 14 Jahren einen ersten Preis, dem sich in der Folgezeit noch zahlreiche Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben anschlossen. Die hochbegabte junge französische Pianistin hat seitdem eine billige internationale Karriere angetreten. Ihre ausgezeichnete Konzentration führte die Künstlerin bisher zu Soloabenden und Konzerten mit großen Orchestern in fast allen Ländern Europas, darunter nach Belgien, Spanien, Portugal, Italien, Westdeutschland, die Schweiz sowie nach Nordafrika und Nordamerika. In der DDR gastierte sie erstmalig 1964. Mit der Dresdner Philharmonie spielte sie bereits 1968 und 1969.

ZUR EINFÜHRUNG

Die musikgeschichtliche Position und Leistung Paul Hindemiths, dieses im Dezember des Jahres 1963 68jährig leider bereits verstorbenen großen deutschen Repräsentanten der neuen Musik, ist heute längst nicht mehr umstritten. Von jugendlich-unbekümmerten, spontanem Experimentieren führte sein Weg zur reifen, traditionsbewußten Meisterschaft eines Komponisten von Weltgeltung. Das Streben nach Vereinfachung der musikalischen Struktur, nach Verinnerlichung des Ausdrucks kennzeichnet schon die meisten aus den 30er Jahren stammenden Kompositionen Hindemiths.

Die auch „Bostoner Sinfonie“ genannte Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser op. 50 entstand 1930 für das fünfzigjährige Jubiläum des lange Jahre von Serge Koussewitzky geleiteten Bostoner Sinfonieorchesters (USA), das zu den besten Klangkörpern der Welt gehört (Strawinsky komponierte aus diesem Anlaß die Palmen-Sinfonie und Honegger seine 1. Sinfonie). Das Werk ist zugleich die letzte Komposition, der Hindemith noch eine Opuszahl beigegeben hat. Es ist eigenartig instrumentiert: Einem Streichkörper stehen vier Hörner, vier Trompeten, drei Posaunen und Tuba gegenüber. Die Holzbläser und die gesamte Schlagzeuggruppe fehlen. Trotzdem ist die Konzertmusik eine der glanzvollsten Arbeiten Hindemiths, die an die Ausführenden höchste Anforderungen stellt — im ausdrucksvollen Vortrag von Solf, in der Ausführung von Staccati und in der Intonierung komplizierter Akkorde beispielsweise. Der besondere Reiz der Komposition ergibt sich also aus der konzertanten Gegenüberstellung möglichst scharf kontrastierender Klanggruppen, aber auch die kraftvolle und markante Thematik des Werkes ist imponierend, das sich formal in zwei Teile gliedert.

Der erste Satz beginnt mit einem rhapsodischen, großangelegten Unisono-Thema der Trompeten und Posaunen, das zunächst von den Streichern unspielt, dann von ihnen breit ausgezogen wird. Ein zweites, kraftstrotzendes und rhythmisch klar gegliedertes Thema bringen die Blechbläser ins Spiel. Nach der Vereinigung beider Klangkörper spielen die Streicher und Hörner zum Abschluß, vom Blech im Ostinato rhythmisch akzentuiert, das rhapsodische Anfangsthema. Im zweiten Satz bestimmen vor allem die Streicher, teils flierend, teils hymnisch, die lyrische und lugierte Entwicklung über einen versöhnlichen, lyrischen Mittelteil hinweg bis zum stürmischen Schluß, in dem die Bläser die Oberhand über die Streicher gewinnen.

Aus dem reichhaltigen und vielseitigen Schaffen César Francks haben sich in Deutschland neben etlichen Orgelwerken und einiger Kammermusik eigentlich nur seine d-Moll-Sinfonie und die heute erklingenden Sinfonischen Variationen einen festen Platz in den Konzertsälen erringen können. Die relativ geringe Anteilnahme, die man in Deutschland dem Leben und Schaffen dieses Meisters zollt, ist um so verwunderlicher, als seine Musik der deutschen durchaus nicht